

Bujinkan Budo Taijutsu

Über die Toseigusoku

Wakagi Dojo Lauf

Johannes Maschler, schriftliche Arbeit zum 1. Dan



Inhalt

Einführung und Geschichte	2
Der Do	4
Der Kabuto	6
Die Menpo	8
Die Sode	9
Die Kote	10
Die Haidate	11
Die Suneate	12
Die Toseigusoku: Schwachstellen und Anti-Rüstungs-waffen	12
Quellen	16

Einführung und Geschichte

Bei der Toseigusoku handelt es sich um einen bestimmten Typ fernöstlicher Rüstung, wie sie vom 15. bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts in Japan üblich war. Hauptsächlich wurde sie von der Kriegerkaste der Samurai verwendet und ist, sowohl durch ihr typisches Aussehen, als auch durch ihre besonderen Eigenschaften kennzeichnend für die Kriege des japanischen Spätmittelalters. Auch wenn sie ihr Debüt bereits zu Beginn des 15. Jahrhunderts in Konflikten wie den Onin-Kriegen feierte, so ist ihr wohl bekanntester Einsatz im Zeitalter der streitenden Lande (Sengoku-Jidai) zu finden. Ziel dieser Arbeit soll es sein, Aufbau, Merkmale und den Umgang mit der Toseigusoku festzuhalten, sowie über verschiedene Waffen und Kampftechniken, die mit dem Rüstungstyp in Zusammenhang stehen, aufzuklären. Um über die Details der Rüstung sprechen zu können, müssen jedoch erst die Vorgänger in Grundzügen und die Umstände, die zu ihrer Entwicklung geführt haben, geklärt werden.

Die erste Rüstung, die als klassisch japanische Rüstung mit Bezug zu der Kaste der Samurai gesehen werden kann, ist der so genannte O-Yoroi. Sie wurde hauptsächlich in der Heian- und Kamakura Zeit eingesetzt und ist durch ihre häufige Gegenwart in verschiedenen zeitgenössischen Darstellungen wohlbekannt. Da die Samurai ursprünglich eine Eliteeinheit berittener Bogenschützen bildeten war der O-Yoroi (O = groß; Yoroi = die japanische Rüstung) hauptsächlich auf die Verwendung zu Pferd ausgelegt und vom Aufbau her eher kastenförmig. Die Rüstung bot dem Träger guten Schutz vor Pfeilen und den meisten Einwirkungen durch die Nahkampfwaffen des 11. bis 13. Jahrhunderts, war durch ihre Schwerfälligkeit und das vergleichsweise hohe Gewicht jedoch für den Kampf zu Fuß nur bedingt geeignet. Ihre Bauweise erinnert in wenigen Merkmalen, wie der Art der Schnürung, die in gerader Linie vertikal nach unten verläuft, noch an die Keiko, einen früheren Typ japanischer Rüstung, der vor dem Mittelalter in Gebrauch war. Diese ältere Art der Schnürung sollte nur wenige Dekaden später verschwinden, um einer neueren, diagonal angelegten Technik Platz zu machen. Ein interessantes Detail des O-Yoroi sind die großen, rechteckigen Schulterplatten. Da ein Samurai beim Bogenschießen beide Hände benötigte, konnte er keinen Schild führen, deshalb ersetzten die großen Platten teilweise dessen Funktion. Im weiteren Verlauf der japanischen Geschichte veränderte sich die Rolle der Samurai auf dem Schlachtfeld erheblich. Als Katalysator fungierten dabei zahlreiche Konflikte, wie der Genpei-Krieg 1180 – 1185 oder die mongolischen Invasionen 1274 und 1281. Gerade letztere sorgten für einen Wandel in der japanischen Kriegsführung. Von heroischen Einzelkämpfen zwischen wenigen Elitesoldaten ging man zu großen Armeen mit vielen Fußsoldaten, die aus den



Abbildung 1: Abbildung eines klassischen O-Yoroi

Reihen der Bauern rekrutiert wurden und in weitläufigen Formationen kämpften, über. Diese Entwicklung sollte in den Schlachten des Sengoku-Jidai gipfeln. Durch den Wandel der Armeestrukturen wurden die Samurai zu Offizieren, die die Ashigarusha (zu Deutsch: Ashi = leicht; Garu = Fuß; Ashigaru bedeutet also direkt übersetzt Leichtfuß und meint die einfachen Infanteristen) anführten. In dieser Rolle wurde der Kampf zu Fuß immer wichtiger und so veränderten sich auch die Rüstungen. Das erste Beispiel für eine Anpassung japanischer Rüstungen an den Infanteriekampf ist der Do Maru. Der Do Maru kann als eine Art gepanzerte Jacke gesehen werden, die von Fußsoldaten getragen wurde und auch für die niederen Ränge gedacht war. Da der Do Maru jedoch leichter und einfacher zu tragen war, als der O-Yoroi, gingen auch immer mehr adelige Samurai dazu über, diesen neuen Typ Rüstung zu verwenden.

Nach den mongolischen Invasionen entstanden zwei neue Typen: Die Haramaki und die Harate. Sie entfernten sich erstmals von der bis dahin verwendeten Panzerungstechnik, kleine Metallplättchen in viele dünne Leder oder Seidenschnüre einzuweben, hin zu größeren und massiveren Plattenteilen, die sich überlappten. Dieses Prinzip sorgte für eine stabilere und, durch die bessere Gewichtsverteilung, leichter zu tragende Rüstung. Außerdem war es ein wichtiger Zwischenschritt zu Vollplattenbauweise der Toseigusoku. Zu den Brustpanzern wurden noch lange Zeit die Schulterplatten des O-Yoroi getragen, im Lauf der Jahrhunderte wurden diese aber immer kleiner, um sich an die Gegebenheiten des Schlachtfelds für einen Fußsoldaten anzupassen. Gleichzeitig wechselte man auch bei ihrer Herstellung zu größeren Plattenstücken. Auch der Helm veränderte sich, wurde enger anliegend und schneidiger. So entstand aus den verschiedenen Stärken und Schwächen der beschriebenen Rüstungen und zusätzlichen Verbesserungen in der Plattenbauweise ein vollkommen neuer Typ Rüstung, der als japanische Vollplattenrüstung gesehen werden kann und in den ca. 150 Jahren vom Onin-Krieg bis zum Ende der Zeit der streitenden Lande hin eingesetzt werden sollte: Die moderne Rüstung (tosei = modern; gusoku = Rüstung).

Der Do

Do ist der japanische Begriff für den Harnisch und meint meistens sowohl die Front als auch die Rücken Platte, bezeichnet also die Rüstung, die den gesamten Rumpf bedeckt. In dieser Funktion ist der Do der größte und am



Abbildung 2: Haramaki aus dem 15. Jahrhundert

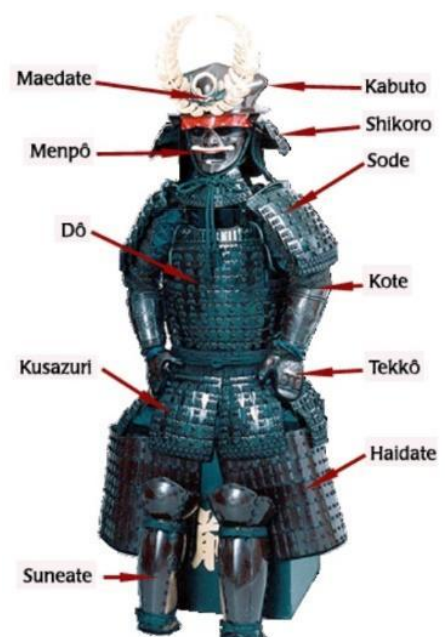


Abbildung 3: Toseigusoku mit Beschriftung der einzelnen Teile

besten sichtbare Teil der japanischen Rüstung. Gleichzeitig ist er das Bauteil, das in der Geschichte japanischer Rüstungen wohl den größten Wandel durchlaufen hat. Die Bauweise des jeweiligen Do ist maßgebend für die restlichen Bestandteile eines Rüstungssets. Er legt fest, ob von einer Platten- oder Kettenrüstung auszugehen ist und zeigt den Wohlstand des Besitzers an. Zudem ist der Do als Kernstück jeder Rüstung mit Ausnahme des Kabuto (Helm) der wohl wichtigste Teil einer Yoroi. Der Do gilt als das widerstandsfähigste Stück einer Yoroi. Bei den besten Rüstungen bestand er aus mehreren Millimetern gehärteten Stahls und wurde mit Einführung von Feuerwaffen in Japan sogar kugelsicher geschmiedet (Tameshi Gusoku).

Ein Do besteht aus mehreren Teilen. Der wichtigste Bestandteil eines Do sind die Front- und Rückenplatte, die für den Schutz des Trägers im Bereich des Torsos verantwortlich sind und das Bild des Do prägen. Zusätzliche

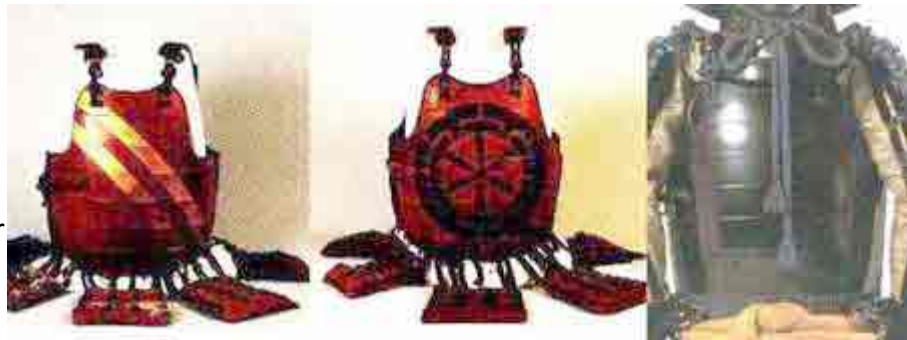


Abbildung 4: Beispiele für Okegawa Do aus der Massenproduktionen für den „einfachen Mann“. Zu beachten sind die einzelnen Platten, aus denen sich die Frontstücke zusammensetzen. Dies sind ältere Modelle, bei denen die einzelnen Platten noch größer ausfielen.

Teile werden als Kanagu Mawari bezeichnet und inkludieren die munaita und wakiita, die den Do zu den Schultern hin begrenzen, sowie die Watagami, die als Träger des Do über den Schultern fungieren. Die Platten eines Do schützen den Rumpf bis auf Höhe der Taille, darunter hängen die so genannte Kusazuri, mehrere kleinere Platten, die durch Schnüre am unteren Rand des Do befestigt sind und als Schutz für Lenden und Hüfte dienen. Ein durchschnittlicher Do hatte sechs bis acht Kusazuri Platten. Handelte es sich um Massenware, konnte die Zahl auch nach unten abweichen.

Es gibt mehrere Typen eines Toseigusoku Do. Der Typ bestimmt sich hauptsächlich durch die Art des Verschlusses und damit die Art, auf die der Do getragen wird. Der im 16. Jahrhundert wohl am weitesten verbreitete Typ war der Vollschalen Harnisch. Er zeichnete sich durch ein vollständiges Umschließen des Torsos mit einem einzelnen Verschluss, meist unter der rechten Achsel, aus. Weniger verbreitete Typen waren z.B. ein fünfteiliger Do oder eine einzelne Frontplatte ohne Rückenplatte.

Diverser als die Typen der Yoroi sind im 16. Jahrhundert die Stile der Rüstungsschmiede, die sich aus der Wahl der Materialien, der Verarbeitung und dem Gesamtbild bestimmen. Einige besonders häufig vertretene Stile sollen im Nachfolgenden aufgelistet werden:



Der **Maru Do** ist ein Harnisch aus Metallplatten, ganz im Stil der typischen Toseigusoku. Jedoch werden diese durch eine Schnürung, statt Nieten miteinander verbunden, was ihm das Aussehen einer Do Maru verleiht, einem älteren Harnisch Typ, der bereits oben erwähnt wurde.

Der **Okegawa Do** war wohl eine der häufigsten Macharten für den Do der Toseigusoku. Seine Oberfläche bestand aus mehreren vernieteten Eisen- oder Stahlplatten. Diese konnten entweder horizontal (yokohagi) oder vertikal (tatehagi) angeordnet sein, wobei die horizontale Anordnung, die deutlich häufigere war. Der Name Okegawa bedeutet „Kübel förmig“, was auf seine fassartige Form zurückzuführen ist. Der Okegawa Do ist das wohl bekannteste Beispiel für einen Harnisch des 16. Jahrhunderts und wurde fast immer im Typ des Vollschalenverschlusses hergestellt. Seine Bekanntheit liegt nicht zuletzt daran, dass der Stil häufig in der Massenproduktion für die einfacheren Truppen verwendet wurde, weshalb er sehr weit verbreitet war und auch heute noch auf vielen Ikonografien zu finden ist. Die Zahl, der für Front und Rücken verwendeten Platten war dabei nicht festgeschrieben. In älteren Versionen finden sich weniger, größere Platten, während jüngere Varianten eine größere Anzahl kleinerer Platten aufweisen.

Abbildung 5: Ikonographie eines Samurai mit Okegawa Do. Man achte auf die Front aus fünf einzelnen Platten, was auf ein neueres Modell hinweist.

Der **Yukinoshita Do** ist der einzige Stil eines japanischen Harnischs, der nach einem Schmied benannt ist. Er wird auch **Sendai Do** genannt, nach der Hauptstadt des bekannten Daimyo Date Masamune. Diese Verbindung rührt daher, dass Masamune fast seine gesamte Armee mit Yukinoshita Do ausrüstete, was den Harnisch zu einer Art Merkmal für Soldaten der Date machte. Ihr Aussehen ist weniger gewölbt, als etwa das des Okegawa Do und damit verglichen deutlich schnittiger. Eine Auffälligkeit dieses Stils ist das häufige Fehlen von Sode (Schulterplatten), da der Yukinoshita Do nicht selten ohne diese getragen wurde. Yukinoshita Do haben sind durch ihre überdurchschnittlich hohe Zahl von Kusazuri gekennzeichnet. Diese überstieg die üblichen sechs bis acht auf ca. neun bis elf.

Der **Hotoke Do** unterscheidet sich von den bisher beschriebenen Stilen dadurch, dass seine Front- und Rückenplatten nicht aus vielen kleineren Teilen, sondern aus einem ganzen Stück geschmiedet sind. Das Wort Hotoke bedeutet „Buddha“ und ist eine Referenz an die glatten und leicht gewölbten Bäuche fernöstlicher Buddhastatuen. Durch das ähnliche Aussehen der Frontplatten wird dieses Modell manchmal mit dem Yukinoshita Do verwechselt ist durch die Anzahl der Kusazuri jedoch klar abgrenzbar, da sie beim Hotoke Do dem Standard entsprach.



Abbildung 6: zwei Hotoke Do

Der **Hatomune Do** (zu Deutsch: Tauben-Brust-Harnisch) wurde von europäischen, hauptsächlich portugiesischen, Modellen für



Brustpanzer inspiriert. Klar erkennbar ist dies an der glatten Struktur des Stahls und der spitz zulaufenden Frontplatte, die in einem Winkel endete. In Europa als Antwort auf rüstungsbrechende Feuerwaffen entworfen, fand dieses Design auch in Japan schnell Anhänger. Rüstungen mit europäischem Aussehen wurden generell als Nanban Yoroï bezeichnet, ein Stil, in den sich auch der Hatomune Do einfügt.

Der Kabuto

Abbildung 7: Nanban Yoroï mit dazu passendem Nanban bzw. Hatomune Do

Als Kabuto wird der Helm der japanischen Rüstung bezeichnet, was die „Schüssel“ für den Kopf, sowie den daran befestigten Nackenschutz meint. Im Gegensatz zu ihren europäischen Pendants besaßen japanische Helme keine Visiere. Das liegt wohl daran, dass jede Rüstung ein Kompromiss aus Schutz, Beweglichkeit und eben auch Sichtfeld ist. Der Schutz des Gesichts ist bei japanischen Helmen des 16. Jahrhunderts deutlich geringer als bei vielen europäischen vergleichbarer Zeit, das Sichtfeld jedoch um einiges besser. Gesichtsschutz bietet beim Kabuto nur die Menpo, die Maske, die in einem eigenen Kapitel genauer erläutert werden soll. Stürmten japanische Soldaten auf eine feindliche Reihe zu, musste das Gesicht also anders geschützt werden, was durch Senken des Kopfes gen Boden erreicht wurde. So wurden dem Gegner nur die gut gepanzerten Sode, der Do und die Spitze des Helms dargeboten. Aus diesem Grund sind Samurai-Helme auch an ihrer Spitze besonders stark gepanzert und viele zuerst bizarr scheinende Helmforen lassen sich mit dieser Technik erklären. Bevor nun hier weiter auf den Nackenschutz eingegangen wird, soll der eigentliche Helm weiter erläutert werden.

In der Herstellung japanischer Helme gibt es zunächst zwei verschiedene Arten von Modellen: **Vielplattenhelme** und Andere. Obwohl so gut wie keine japanischen Helme existieren, die aus nur einer einzigen Metallplatte gefertigt sind, werden nur solche Helme als Vielplattenhelme bezeichnet, die aus einer besonders großen Zahl von Platten bestehen. Diese kann von 16 bis 120 reichen, wobei dann alle eine



Abbildung 8: Zwei Vielplattenhelme des späten 16. Jahrhunderts mit großzügigem Shikoro und dekorativen Fukigaeshi. Rechts ist auch die Abdeckung des tehen am Scheitel des Helms gut zu erkennen.

vergleichsweise geringe Oberfläche aufweisen. Ein interessantes Merkmal der Vielplattenhelme ist das so genannte tehen, ein Loch an der Spitze des Kabuto, das durch das Zusammenlaufen der vielen Metallplatten entsteht. Das tehen wurde durch einen dekorativen Aufsatz abgedeckt. Dieser Aufsatz wurde über die Zeit so gängig, dass er als „klassischer“ Teil des Helms später sogar bei Helmen angebracht wurde, die überhaupt kein tehen haben. Unter den Vielplattenhelmen entwickelten sich gerade gegen Ende des 16. Jahrhunderts mehrere Unterarten, die aber nicht alle extra erläutert werden sollen.

Der wohl wichtigste Vertreter der vorhin als „Andere“



bezeichneten Modelle ist der **Zunari**. Zunari bedeutet „Kopfförmig“, eine Bezeichnung, die wohl nicht weiter erklärt werden muss. Er wird oft auch als „Drei-Platten-helm“ referiert, was seiner Machart geschuldet ist. Trotz der Bezeichnung ‚Kopfförmig‘ gibt es Versionen des Zunari, die eher an eine Kuppel erinnern und dabei fast bizarre Größenordnungen erreichen können, man erinnere sich an das Anstürmen mit Kopf voran.

Neben diesen beiden
„Standard“-Modellen gibt es

Abbildung 9: klassischer Zunari

noch weitere Arten japanischer Helme. Diese werden als **Kawari Kabuto** bezeichnet, was „veränderter Helm“ bedeutet. Dieser Name rührt von der unkonventionellen Bauweise der Kawari Kabuto her, die teilweise Ausdruck von Experimenten, teilweise aber auch die Folge von europäischen Einflüssen ist (zu sehen auch auf Abbildung Nr. 5).

Die Datemono (Verzierungen) wie Wappen, religiöse Figuren oder sogar Hörner konnten auf allen Seiten des Helms angebracht werden, zumeist jedoch an der Front. Diese Schmuckstücke waren in der Regel leicht abzunehmen, da sie sonst durchaus ein Hindernis im Kampf hätten darstellen können.

Der **Shikoro** ist der Nackenschutz des Kabutos, der aus mehreren, sich überlappenden Platten besteht. Zum Shikoro werden jedoch auch die **Fukigaeshi** gezählt, kleine Metallplättchen, die auf Höhe der Ohren von den Platten der Shikoro abstehen und zum sehr markanten Aussehen des Kabutos beitragen. Diese waren ursprünglich dazu gedacht, Schwerthiebe abzufangen, die sonst die Schnürung der Platten hätten beschädigen können. In späteren Jahrhunderten waren die Fukigaeshi immer noch vorhanden, auch wenn ihre Funktion mehr zum



Abbildung 10: Kabuto im Profil mit ausladendem Shikoro

Dekorativen übergegangen war. Aus diesem Grund war auch nur noch die oberste Platte mit Fukigaeshi versehen. Die Fukigaeshi waren häufig mit dem Mon (Wappen) des Trägers versehen, entweder aufgemalt oder auch als Kupferlegierung.

Die Menpo

Die Menpo ist die japanische Maske, die zur Rüstung und je nach Maske auch Kriegausrüstung gehörte. Während sie, wie bereits im Kapitel „Der Kabuto“ beschrieben, das Gesicht nicht so beschirmen konnte, wie ein europäischer Visierhelm, bot sie doch einen gewissen Schutz vor Schnitten und Hieben gegen das Gesicht. Sie schützte auch vor umherfliegenden Splittern, wobei die Augen jedoch ungeschützt waren. Diese Bauweise geht vermutlich auf die ursprüngliche Funktion der Samurai als Bogenschützen zurück, da als Schütze ein freies Sichtfeld benötigt wird. Tatsächlich beschreiben Träger der Menpo ihr Sichtfeld als so gut wie uneingeschränkt, was für manchen den fehlenden Schutz im Gefecht aufwiegen mag. Neben der Schutzfunktion erfüllt die Menpo aber auch einen psychologischen Effekt: Das Gesicht kann zwar



gesehen, Emotionen oder Regungen durch die Entmenschlichung der Maske jedoch nicht wahrgenommen werden, was beim Betrachter ein unbehagliches, im Schock des Kampfes womöglich sogar ein panisches Gefühl auslösen kann, was dem Träger der Menpo nur zugutekommen kann. Die Menpo wird üblicherweise durch einen angefügten Schutz für den Hals ergänzt, der am Kinn der Maske befestigt ist und sich so idealerweise immer in Richtung des Gegners ausrichtet. Dieser Schutz ist, ähnlich wie Kusazuri oder Sode (Schulterplatten) aus mehreren kleineren Platten gebaut, die miteinander vernietet oder verschnürt sind. Auf vielen zeitgenössischen Darstellungen, wie Abbildung Nr.4, sind gerüstete Samurai ohne Maske zu sehen, was den Schluss nahelegt, dass die Menpo nicht von jedem Soldaten im Kampf getragen wurde. Es finden sich jedoch auch Gemälde von kämpfenden Samurai, die ihre Menpo tragen, es scheint sich historisch gesehen also um individuelle Entscheidungen gehandelt zu haben, ob ein Samurai seine Maske aufsetzen wollte, oder nicht. Eine Art Kompromiss stellt die **Hanbo** dar, ein stählerner Schutz für das Kinn, der den größten Teil des Gesichts unbedeckt lässt. Durch die Funktion der meisten Menpo, die Nase abnehmen zu können, konnte auch aus einer der „Standard“-Masken eine funktionelle Hanbo gemacht werden. Es gibt zahlreiche Arten japanischer Masken, von denen einige ausgewählte Designs im Folgenden vorgestellt werden sollen:

Abbildung 11: übliche Menpo mit angefügtem Halsschutz. Man kann gut die Stelle erkennen, an der die abnehmbare Nase in den Hauptteil der Maske übergeht.

Neben dem üblichen **Menpo**-Design, das die untere Hälfte des Gesichts vom Kinn bis zum unteren Rand der Augen bedeckt, existierten auch einige andere Formen japanischen Gesichtsschutzes. Ein interessantes Beispiel ist die **Happuri**, eine so genannte Halbmaske, die Stirn und Wangen bedeckt und in westlichen Ländern vornehmlich durch den Film „Die sieben Samurai“ von Akira Kurosawa bekannt ist.



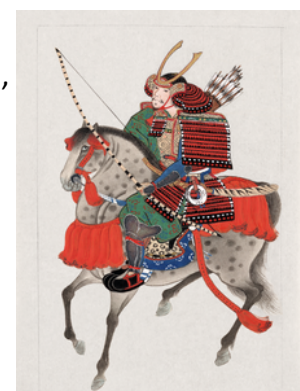
Abbildung 12: Happuri

Ein weiteres erwähnenswertes Design japanischer Masken ist die **Somen**, eine Maske, die das Gesicht nicht, wie die bisher gezeigten, teilweise, sondern vollständig umschließt. Diese Masken wurden für Paraden und Zeremonien verwendet, es ist jedoch kein Einsatz im Kampf überliefert.

Ein auffälliges Merkmal japanischer Masken ist der stiltypische Schnurrbart. Obwohl er an den meisten historischen Originalen zu finden ist, war der Bart wohl keine obligatorische Dekoration, zeigte jedoch mitunter Status und Erfahrung des Trägers an. Der Bart wurde aus echten Haaren hergestellt, die von verschiedenen Tieren stammten.

Die Sode

Sode sind die Schulterplatten einer Yoroi. Ihre geschichtliche Entwicklung zeichnet sich, wie bereits in der Einleitung geschrieben, vor allem durch ihre schwindende Größe aus. Dazu muss gesagt werden, dass sich die Sode über einen langen Zeitraum kaum



veränderten. Der Wechsel kann eigentlich erst ab dem 15. Jahrhundert beobachtet werden, da hier durch den vermehrten Einsatz von Samurai als Fußtruppen kleinere Schulterplatten benötigt wurden, um im Gefecht nicht zu verhaken. Mit der Einführung von Feuerwaffen vollendete sich dieser Prozess, da der Soldat nun ein so kleines Ziel, wie nur möglich abgeben sollte. Gleichzeitig wurden die ursprünglich geraden Platten immer runder, um Projektile besser ablenken zu können. Eine extreme Ausprägung dieser Entwicklung sind die tsubo Sode, die besonders klein und eng an die Form des Oberarms angepasst waren. Die Wahl des Materials änderte sich, wie beim Rest der Yoroi auch, von Seide und Metallplättchen hin zu festen Eisen- und Stahlplatten.

Abbildung 13: Abbildung eines Samurai mit O-Yoroi, die großen Sode sind gut zu erkennen

Bis zur Entwicklung der Toseigusoku waren die Sode einfach als Sode bezeichnet worden. Nach der Einführung der kleineren Schulterplatten aus Stahl wurden die älteren, großen Modelle als O-Sode und die neuen als Tosei Sode bezeichnet, die Herleitung der Namen wurde bereits in vorhergehenden Kapiteln erläutert. Die Tosei Sode wurden nach dem gleichen Muster, wie vergleichbare Platten der Toseigusoku hergestellt, so ähneln sich bei der gleichen Rüstung zum Beispiel häufig Kusazuri und Sode. Auch die Anzahl der Platten, die in eine Sode verbaut wurden, stand meist in Verhältnis zu der Zahl der Platten in Do und Kusazuri. Um die Sode am Do zu fixieren, wurde die oberste Platte der Sode, bezeichnet als kanmuri ita, mit einem Hakensystem an der Watagami des Do fixiert, so konnten die Sode je nach Bedarf schnell fixiert oder entfernt werden. Passend dazu sind mehrere Aufzeichnungen über Samurai verfügbar, die ohne Sode kämpften. An manchen Dos findet sich auf der Rückenplatte ein einzelner Ring, dieser diente dazu, die Sode über lange Seile in der richtigen Position zu halten.



Abbildung 14: Toseisode, sowohl von der Außen-, als auch Innenseite

Die Kote

Als Kote wird die Panzerung der oberen Extremitäten der Toseigusoku bezeichnet. Hier wird bewusst der Begriff „Armschienen“ vermieden, da bei der Yoroi nicht wirklich von Schienen geredet werden kann. Kote bestehen zum größten Teil aus Stoff, an dem die Panzerung der Arme befestigt ist. Somit müssten Kote genau genommen eher als gepanzerte Ärmel, als Armschienen bezeichnet werden. Bei der Herstellung wurde der Stoff für die Kote in den allermeisten Fällen an den Stoff angepasst, der auch für die Suneate (Beinschienen) verwendet wurde, so, wie auch die Metallteile der beiden Rüstungsbestandteile aufeinander abgepasst wurden.

In früheren Jahrhunderten mussten die Kote vor dem



Do angezogen werden, da sie von diesem überlappt wurden. In späteren Zeiten wurden die Kote an den Watagami des Do befestigt und konnten somit unabhängig vom Do an- und ausgezogen werden. Des Weiteren waren die älteren Versionen vermutlich zugenäht, während spätere Modelle, ähnlich wie Schnürschuhe, an der Innenseite mittels Bändern enger gestellt werden konnten. Über den Lauf der Jahrhunderte ist immer häufiger die Verwendung von Kettengeflechten zu beobachten. Diese wurden meist verwendet, um einzelne Metallplatten zu verbinden, die auf die Oberfläche der stoffernen Ärmel aufgenäht waren. Das im Sengoku-Jidai am weitesten verbreitete Modell solcher Armpanzerungen sind die so genannten **Shinogote**.

Abbildung 15: typische Shinogote, gut erkennbar sind die Haken am Ende des Oberarm Teils, mit denen die Kote an der Watagami befestigt werden

Shino meint dabei

metallene Platten, die sich auf Höhe des Unterarms befinden und diesen als längliche Streifen mit wenigen Millimetern Abstand schützen. Die Zahl der Shino konnte dabei von drei bis elf variieren, wobei sie meist durch Kettengeflechte verbunden wurden. Auch am Oberarm befanden sich metallene Platten, ähnlich der Shino, jedoch weniger lang.

Spezialformen der Kote bei der Toseigusoku stellen die **tsutsugote** und **bishamon gote** dar. Die bishamon gote verfügen über keine Oberarmpanzerung im eigentlichen Sinn, da die Sode dieses Rüstungstyps an den Kote fixiert sind und somit diese Funktion übernehmen. Die tsutsugote (tsutsu = Rohr) sind Shinogote mit so wenig Abstand zwischen den einzelnen Streifen, dass sie wie eine einzige Röhre fungieren, die den Unterarm umschließt.



Abbildung 16: Bishamon gote

Der Schutz für Handrücken und Daumen wird als Tekko bezeichnet, wobei die Extrapanzerung des Daumens eine spätere Entwicklung ist. Die Tekko waren, wie auch die Kote, aus Stoff mit aufgenähten Metallplatten. Je nach Bauart der Kote waren die Tekko manchmal fest mit dem Rest des Ärmels verbunden, manchmal einzeln entfernbar. Die Frage, warum es bei der Yoro keine komplett umschließenden Panzerhandschuhe gibt, wie bei europäischen Rüstungen vergleichbarer Zeit, kann nicht abschließend geklärt werden. Eine Theorie ist aber, dass japanische Soldaten einen großen Wert auf den uneingeschränkten Kontakt zwischen Haut und Waffe legten, was auch wieder mit der Bogenschützentheorie harmonisiert.

Die Haidate

Die Haidate sind als Oberschenkelschutz zu betrachten, vornehmlich als der untere Teil, der nicht mehr von den Kusazuri abgedeckt wurde. Man kann sich die Haidate als zwei große Platten vorstellen, die an einem Gürtel befestigt von der Hüfte vor die Oberschenkel hängen, eine Platte pro Bein. Diese Platten bestehen auf der gesamten Höhe, auf der



ihre Funktion zum Tragen kommt, aus kleinen Metallplättchen, die zu einem Schuppenpanzer verbunden werden. Es gibt jedoch keine Verschnürungen zwischen den Schuppen, da jede einzeln auf den zugrundeliegenden Stoff genäht ist. Man könnte meinen, dass bei einer Platte pro Bein der Großteil der Extremität freiliegt. Da die Haidate jedoch durch eine komplizierte Verschnürung in Position gehalten werden, schmiegen sich die Schuppen auf allen Seiten um das Bein, sodass es fast gänzlich umschlossen wird, was dem Träger guten Schutz bietet.

Abbildung 17: Haidate fotografiert im Ganzen, mit Haltegürtel

Die Haidate waren der letzte Teil der Yoroi, der entwickelt wurde. Erste Entwürfe sind erst ab dem 13. Jahrhundert zu finden und auch während des Sengoku-Jidai wurden sie, entgegen modernen Darstellungen, nicht von jedem Samurai getragen.

Die Suneate

Die Suneate, oder Beinschienen, sind der unterste und zugleich der letzte Teil der Yoroi, der hier beschrieben wird. Sie dienen als Panzerung für die Unterschenkel, wobei sie nur Front und Seiten schützen und an den Waden, wo sie zusammengebunden werden, keine Panzerung bieten. An den Suneate ist auch der Knieschutz befestigt, wobei dieser eine spätere Entwicklung ist und in das Design der Suneate eingefügt wurde. Auch panzerte er ursprünglich nur die Knie Scheibe, während er im 16. Jahrhundert das ganze Knie bedeckte und bis zum Oberschenkel reichen konnte. Insgesamt gibt es zwei Modelle von Suneate:



Abbildung 18: Shino Suneate

Die **Shino Suneate** funktionieren nach dem gleichen Prinzip, wie die Shinogote, indem mehrere dünne Metallstreifen auf eine Stoffgrundlage genäht und mit Kettengeflecht verbunden werden. Der Knieschutz, der so genannte Tateage, besteht hierbei aus Stoff mit eingenähten Metallplatten, ähnlich der europäischen Brigandine.



Abbildung 19: Tsubo Suneate

Die **Tsubo Suneate** bestehen komplett aus Metall, welches den Unterschenkel umschließt (Tsubo = Röhre). Damit boten Tsubo Suneate besseren Schutz als Shino Suneate, schränkten jedoch auch die Beweglichkeit mehr ein, weshalb sie wohl vornehmlich von Reitern getragen wurden. Sollte das Knie gebeugt werden, bleibt der Tateage in seiner geschmiedeten Position und folgt dem Bein nicht, weshalb modernen Kampfkünstlern häufig Shino Suneate, deren Tateage dem Bein folgen, empfohlen werden.

Die Toseigusoku: Schwachstellen und Anti-rüstungs-waffen

Nun, da alle Bestandteile einer typischen Yoroi des 16. Jahrhunderts besprochen wurden, soll es in diesem abschließenden Kapitel um die Schwachstellen der Toseigusoku, sowie Waffen, welche gegen sie eingesetzt wurden, gehen. Zuerst zu den Schwachstellen:

Wie bei den allermeisten Rüstungen, so war es auch in Japan schwierig, die Achselhöhlen zu panzern, ohne die Beweglichkeit des Kriegers in erheblichem Maß einzuschränken. Aus diesem Grund gibt es unter den Grundbestandteilen der Toseigusoku keine Platten oder ähnliches, die die Achseln schützen. Diese bekannte Schwäche wurde auch in den Kampfkünsten ausgenutzt, sodass viele Angriffe in Kriegstechniken auf die Achseln des Gegners zielen. Im Bujinkan Budo Taijutsu findet man viele solcher Techniken in der Kukishinden Ryu Happon Biken Jutsu. Eine weitere Schwachstelle ist der Bauch. Auch wenn es zunächst überrascht, dass eine Rüstung einen so elementaren Bereich, wie den Bauch nicht vollständig bedeckt, ergibt es bei genauerer Betrachtung schnell Sinn: Um das Vorbeugen zu ermöglichen, reicht der Do nur ungefähr bis auf Höhe des Bauchnabels. Die Kusazuri hängen an ca. 10cm langen Schnüren, weshalb diese 10cm zunächst ungeschützt erscheinen. Die widerstandsfähigen Schnüre hätten durch ihre bloße Masse zwar vielleicht einen Hieb abfangen können, ein präziser Stich könnte sie jedoch problemlos durchdringen. Eine sehr ungewöhnliche Schwachstelle sind bei einer Yoroi die Füße. Während bei Rüstungen anderer Kulturkreise dicke Lederstiefel oder sogar metallene Schuhe üblich waren, sieht die Ausrüstung eines Samurai für die Schuhe zunächst nur Tabi und Waraji-Sandalen vor, was sie dem Risiko eines schnellen Stichs nach unten aussetzt. Ein gutes Beispiel für einen solchen Angriff ist „Toki Uchi“, ein Angriff mit einer langen Waffe, der schnell ausgeführt wird und auf die Füße des Gegners abzielt. Obwohl es von der Menpo geschützt wird, kann in gewisser Weise auch das Gesicht als Schwachstelle gesehen werden, ist es doch deutlich exponierter als zum Beispiel bei europäischen Rüstungen.

Auch wenn die Anzahl und Art der Schwachstellen zunächst überraschend gefährlich erscheinen, so muss dies doch durch einige Faktoren relativiert werden. Ein Samurai war sich der Schwachstellen seiner Rüstung genauso bewusst, wie der Schmied, der sie anfertigte. Kein Krieger würde dem Gegner absichtlich eine Schwachstelle präsentieren, so ist zum Beispiel die Kongo Gassho no Kamae ein gutes Beispiel für eine Kampfstellung, die die empfindlichen Achselhöhlen schützt. Auch die Schmiede Japans versuchten, die Schwächen der Yoroi auszugleichen: zusätzliche Rüstteile, wie die **Manchira** wurden entwickelt. Dabei handelt es sich um eine Art Brigandine mit hexagonalen Metallplatten, die unter dem Do getragen wurde. So konnten sowohl Achseln als auch Bauch ausreichend geschützt werden. Das Prinzip ist vergleichbar mit dem europäischen Kettenhemd, das auch in späteren Jahrhunderten noch unter der Rüstung getragen wurde, um Schwachstellen abzudecken. Für die Füße wurden ebenfalls protektive Ergänzungen entworfen. Es sind mehrere Designs



bekannt, von denen ich hier zwei vorstellen möchte: **Kogaketabi** und **Kekutsu**. Kogake sind mit Metallplatten gepanzerte Schuhe, wobei sich diese Panzerung nur auf die Oberseite der Füße bezieht, nicht die Unterseite. Sie wurden über gewöhnlichen Tabi getragen.

Kekutsu (= Fellschuhe) sind Schuhe aus Bärenfell. Das dichte Fell sollte als Verteidigung gegen Hiebe funktionieren. Kekutsu waren so gearbeitet, dass sie auch über Kogaketabi getragen werden konnten.

Abbildung 20: Kekutsu aus Bärenfell, der obere Saum wird von den Suneate geschützt und ist deshalb aus Brokat gefertigt

Es wird also ersichtlich, dass die Toseigusoku eine effektive und nicht zu unterschätzende Barriere bildete, die es zu überwinden galt, wollte man den Träger attackieren. So wurden im Lauf der Zeit mehrere „panzerbrechende“ Waffen und Techniken entwickelt, um diese Verteidigung zu umgehen. Natürlich zählen zu dieser Kategorie auch Stangenwaffen, wie Yari und Naginata, da sich diese Arbeit jedoch mit Rüstungen und nicht mit Waffen beschäftigt sollen die letzten Zeilen vor allem auf besondere Anti-Panzer-Waffen eingehen. Diese waren im feudalen Japan vor allem das **Kanabo**, sowie die **Tanegashima Teppo**.

Beim Kanabo handelt es sich um eine massive Keule des feudalen Japans, die ähnlich dem europäischen Streitkolben eingesetzt wurde. Um einen Gegner in Plattenrüstung zu verwunden, hat es sich als effektiv erwiesen, stumpfe Gewalteinwirkung mit hoher Masse auf das Ziel zu wirken, um die Platten zu verbiegen und so Beweglichkeit und Gesundheit des Rüstungsträgers einzuschränken. Das Kanabo kann von der Form her wie ein übergroßer Baseballschläger gesehen werden, der meist mit metallenen Stacheln oder ähnlichem besetzt war.



Abbildung 22: Fotografie eines samurai mit Kanabo

Tanegashima Teppo ist die erste japanische Bezeichnung für eine Arkebuse, ein Luntenschlossgewehr. Teppo ist dabei das Wort für Gewehr und Tanegashima der Ort, an dem die ersten Europäer (Portugiesen) in Japan landeten und zwei Exemplare der Waffe an den ortsansässigen Daimyo verkauften. Von Tanegashima aus verbreitete sich das Gewehr in Windeseile über ganz Japan. Das Sengoku-Jidaji war in vollem Gange und so nutzte bald jeder die neue Waffe, die Rüstungen und Schilde durchschlagen und von jedem Bauer geführt werden konnte. Bald wurde die Arkebuse in Massen produziert und gegen Ende des 16. Jahrhunderts verfügte Japan über mehr Schusswaffen als jedes andere Land. Doch auch die Rüstungsschmiede lieferten Antworten auf diesen neuen Waffentyp. Solidere Platten, sowie neue Designs für die Toseigusoku wurden entwickelt, sodass sich eine Untergattung, die **Tameshi Gusoku** (Tameshi = kugelsicher) bildete. Diese Rüstungen und vor allem deren Dos waren in der Lage, die Projektile der Tanegashima Teppo auch auf kurze Distanz abzufangen, wobei

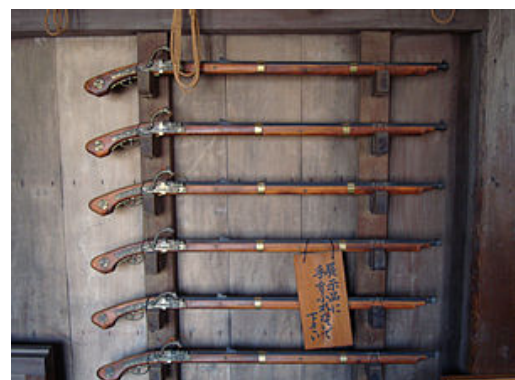


Abbildung 23: Tanegashima-Arkebusen, ausgestellt in der Burg Himeji

diese nur eine Delle hinterließen. Gute Rüstungsschmiede testeten ihre Werke, weshalb kluge Samurai nur noch Rüstungen kauften, die eine solche „Testdelle“ aufwiesen.

So kann gesehen werden, wie auch eine fortschrittliche Rüstung, wie die Toseigusoku sich an neue Gegebenheiten des anpasste, um den Träger möglichst ideal zu schützen und das Schlachtfeld zu dominieren. Da nach dem Sengoku-Jidaji 250 Jahre Frieden einsetzten, die die Entwicklung neuer Designs bremsen, gilt die Toseigusoku als der modernste Rüstungstyp des feudalen Japans.

Quellen

- https://de.wikipedia.org/wiki/Japanische_Rüstung
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Tōseigusoku>
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Ōyoroι>
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Dōmaru>
- <https://www.youtube.com/watch?v=2rdiTDX57rQ&t=348s>
- <https://www.youtube.com/watch?v=-BnBtJIR9HU&t=425s>
- https://de.wikipedia.org/wiki/Mongoleninvasionen_in_Japan
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Tōseigusoku>
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Ōnin-Krieg>
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Genpei-Krieg>
- <https://sengokudaimyo.com/katchu-katchuch01>
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Haramaki>
- <https://art.thewalters.org/detail/13997/tsuki-hyakushi/>
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:NanbanDo.jpg>
- <https://www.youtube.com/watch?v=R2GcZWl1XGA>
- <https://www.youtube.com/watch?v=aiGlvICXDtE&t=668s>
- https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Menpo_2.JPG
- <https://www.youtube.com/watch?v=NpGBF-HW1AE>
- https://de.wikipedia.org/wiki/Sune-Ate#/media/Datei:Return_of_the_Samurai_41.JPG
- <https://www.youtube.com/watch?v=HnAiYQgLeYo>
- https://de.wikipedia.org/wiki/Kōgake-_und_Kusari-Tabi
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Kekutsu>
- [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kegutsu_\(samurai_shoes\).JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kegutsu_(samurai_shoes).JPG)
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Tanegashima-Arkebuse>

